Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

15.

Montag, am 9. Januar 1832.

Reise des großen Moguls Jehan, von Agra nach Lahor im September 1638.

Nachdem der große Mogul, der in seiner Sprache Pacia Saggiani, oder der Weise und Kluge heißt, beschlossen hatte, seinen Wohnort zu verändern, trug er den Sterndeutern auf, aus himmlischen Erscheinungen zu ermitteln, welche andere Stadt er zu seinem Aufenthalte erwählen und an welchem Tage er, vom Glücke begünstigt, abreisen solle. Diesem Befehle genügend, erschienen die Sterndeuter vor dem Mogul und erklärten: daß, wenn er Dienstag den 12ten September 1638 von Agra abreise, eine glückliche Ankunft in

in Lahor nicht zu bezweifeln sei. Sobald der Mogul dieß gehört hatte, bestimmte er, (damit die Zahl seiner Begleiter nicht zu groß werde und Mangel an Lebensmitteln entstehe) welche Fürsten, Beamte und Diener ihn begleiten sollten, und ließ ihnen 2 Termine auszahlen, damit es ihnen nicht an Gelde fehle die nöthigen Wagen, Zugthiere, Lebensmittel, Zelte u. s. w. anzuschaffen, und sich binnen anderthalb Monaten vollständig zum Aufbruche vorzubereiten. Gleichermaßen wurden die Fürsten und Großen angewiesen, ihren Unterbeamten und Dienern anderthalb bis zwei Termine zu ähnlichem Zwecke auszuzahlen. Sobald dieß bekannt war, füllten sich die Märkte mit Vorräthen aller Art, und nachdem der Mogul das ihm Beliebige ausgewählt und bezahlt hatte, kam die Reihe des Kaufens an die Uebrigen.

Um dieselbe Zeit ging der Mogul in sein Serail, suchte unter seinen Weibern diejenigen aus, welche ihm am Besten gefielen, und befahl ihnen, zur Reise die nöthigen Anstalten zu treffen. Demgemäß erwählte jede, nach Maaßgabe ihrer Stellung und Würde, mehr oder weniger, bis zu 500 Sklavinnen und Verschnittene. Jene, die sich mit Nähen, Sticken und ähnlichen Dingen beschäftigten, wurden auf Pferden und Kameelen, die Weiber des Moguls hingegen auf Elephanten fortgeschafft, und nur eine zog vor, sich in einem Palankin tragen zu lassen. Zu diesen Zwecken ließ der Mogul 800 weibliche Elephanten

ten kommen, welche in den Wäldern unsern Agras weideten, 600 männliche hingegen sollten zum Schutze dienen, weshalb jeder einen hölzernen, mit der nöthigen Mannschaft besetzten Thurm auf dem Rücken trug. Die Mannschaft ist theils mit Bogen und Pfeilen, theils mit Mucketen bewaffnet. Zwei Stücke Geschütz von Bronze, etwa 5 Fuß lang, sind in jedem Thurme nach vorn, zwei nach hinten gerichtet, und werden mit einer großen Kugel oder mit mehreren kleinern geladen. Die größten und schönsten Elephanten waren zur Bewachung des Moguls und zum Tragen seiner Waffen und Fahnen bestimmt; viele tausend Kameele wurden mit den verschiedensten Dingen, mit Waffen und Kriegsbedürfnissen, mit Kleidern, Haus- und Küchen-Geräth u. s. w. beladen. Aehnlicher Weise hatte jeder Große viele Soldaten, Beamten, Sklaven und Weiber bei sich, die in Prachtwagen oder Karren, auf Kameelen, Pferden oder Ochsen einherzogen. 1000 Ochsen schafften das Wasser für den Mogul, seine Weiber und seinen Hofstaat herbei, und zu jedem Ochsen gehörte ein Mensch, um das Aufladen zu besorgen. Außerdem gehen 500 Kameele immerdar hin und her, um aus dem Ganges Wasser zu holen, denn nur dieses trinkt der Mogul, und dieses verbraucht man in seiner Küche.

Der Ganges wird von den götzendienerischen Indiern angebetet, so daß jeder, reich oder arm, dahin

dahin pilgert, um sich zu waschen. Viele sind überzeugt, ihre Seele habe das Glück, dereinst in den Körper einer Kuh zu fahren, sobald sie nur jene reinigende Wäsche dreimal vornehmen. Die Kuh wird angebetet, und einer ihrer Heiligen hatte eine Verzückung, in welcher er sah, daß Gott auf einer Kuh, seine Frau und Söhne aber auf andern verehrungswürdigen Thieren spazieren ritten. Wenn nun Gott der Kuh eine solche Ehre erzeigt, so folgt daraus, daß er auch nur die heiligsten Seelen würdigt, in deren Leib überzugehen. Die Kühe führen in Indien ein sehr gutes Leben: man verpflegt sie, im Fall eintretender Krankheit, in eigenen Hospitälern, giebt ihnen Früchte, heilsame Kräuter, Zuckerrohr und andere schöne Sachen. Aehnlicher Weise behandelt man die Vögel und einige andere Thiere.

Fünftausend Personen waren bestimmt, die Zelte aufzuschlagen, zu diesem Zwecke alle 30 Schritte große Säulen zu befestigen und Gräben umherzuziehn. Zehntausend mit Degen, Schild, Bogen und Pfeilen bewaffnete Personen dienten zum Beladen und Abladen der Elephanten, Kameele, Ochsen und anderer Thiere. Sie ziehen denselben immer zur Seite, damit nichts verloren gehe, reichen die Zelte dar, und nehmen sie wieder an sich, bewachen die Heerden u. s. w.

Ueberhaupt wäre es viel zu lang, zu beschreiben, wieviel

wieviel tausend Menschen und Thiere auf dieser Reise für den Mogul und seine Gefolge in Bewegung gesetzt wurden, weshalb er (fürchtend, es dürfte an Lebensmitteln und andern unentbehrlichen Dingen fehlen) seinen Schwiegervater anwies, erst einen Monat später aufzubrechen. Derselbe Befehl erging an die sehr zahlreiche und am Hofe sehr angesehene Genossenschaft der Goldschmiede, welche in indischer Sprache carcana genannt werden. Aus Besorgniß jedoch, daß ihre Arbeiten, welche sämmtlich mitzunehmen ihnen vorgeschrieben war, auf der langen Reise in Gefahr kommen könnten, übergaben sie dieselben ihrem Oberaufseher, Deroga genannt.

Der erstgeborne Sohn des Moguls folgte ihm mit Weibern, Kindern und ungemein zahlreichem Hofstaate, und nicht minder seine zwei jüngern Brüder, von denen der eine bereits das Königreich Doltaba (welches vor 3 Jahren nach dem Tode des Königs durch Einverständnisse genommen ward) als Abfindung erhielt. In diesem Königreiche liegt die schönste Festung des ganzen Morgenlandes. Dem andern Bruder wurde das Königreich Candahar zugetheiht, welches man den Persern ebenfalls durch Einverständnisse abnahm, und darüber noch mit ihnen im Kriege lebt.

Mittlerweile befahl der Mogul, daß die Thüren des Hauptzeltes und der rings geführten Umfassungswände von Holz sein sollten. Die erste un-

ter

ter jenen war von solcher Größe und Höhe, daß einer der ansehnlichsten Elephanten mit seinem Thurme hindurch gehen konnte. Auch waren 500 Menschen erforderlich, um sie unzertheilt auf der Reise zu tragen, mit Hilfe langer Stricke aufzurichten und in tiefe Löcher einzugraben. Diese Hauptthüre, so wie die übrigen geringerer Größe, wurden jedesmal in höchster Eil fortgebracht, damit schon vor Ankunft des Mnguls Alles gehörig eingerichtet sei. Die Wände des königlichen Zeltes waren breiter als eine Miglie, und hatten 3 Miglien im Umkreise. Es bestand außen und innen aus starkem gemalten Zeuge, zusammengehalten durch starkes indisches Rohr, so daß selbst eine Muscetenkugel nicht durchgedrungen wäre. Die Höhe betrug 2½ bis 3 Klaftern, und von 20 zu 20 Schritten grub man eine hölzerne Säule in die Erde und befestigte sie mit mehreren Stricken, damit die Wuth der Winde sie nicht umstürzen könne. In der Mitte dieser Umfangswände sah man das eigentliche Zelt des Moguls von einer fast unglaublichen Pracht. Es bestand ungeachtet seiner gewaltigen Höhe und Breite ganz aus feinem Tuche und inwendig aus Seide und gemalten Zeugen, und ward auf ähnliche Weise wie jene Wände befestigt und aufgestellt. Die Hauptabtheilung ließ sich einem großen Platze vergleichen, in dessen Mitte der Thron des Moguls stand, wenn er zweimal in der Woche, jedoch umringt von seinen Waffen, öffentliche Audienz gab und Beschwerden annahm. Außerdem

ßerdem fanden sich mehrere Zimmer und Abthei-
lungen, wo sich die Großen versammelten, wo
der Mogul Privataudienz gab, aß, schlief u. s. w.
Rings um das königliche Zelt standen die Zelte
der Weiber, der Verschnittenen, des Hofstaats,
vor allen durch Größe und Pracht ausgezeichnet,
das Zelt seiner Tochter. Weiter ab, aber eben-
falls von erstaunlicher Größe und Pracht, folg-
ten die Zelte seines erstgebornen Sohnes und sei-
nes Hofstaats. Straßen liefen wie in einer Stadt
in bestimmten Richtungen hin und wieder, auf
großen Plätzen standen Gegenstände aller Art zum
Verkauf ausgestellt, und Handwerker und Ge-
werbtreibende der verschiedensten Gattung beglei-
teten den Heereszug. Sie waren vom Mogul
besoldet und verpflichtet, es an nichts fehlen zu
lassen, was man irgend von ihren Produkten und
Fabrikaten gebrauchen möchte.

Die Begleitung der Fürsten und Großen steigt
nach Verhältniß ihrer Macht und Würde auf 2
bis 6000 Reiter und eben so viel Fußgänger, die
letztern mit Degen, Schild und Pfeilen bewaff-
net. Gleich wie der Mogul führen sie in Ver-
hältniß Weiber, Sklavinnen, Verschnittene, Hof-
staat, Handwerker, Elephanten, Kameele, Pfer-
de, Wagen, Ochsen u. s. w. mit sich, stellen
ihr Hauptzelt und ihre Fahne in die Mitte, und
alles Uebrige in regelmäßiger Ordnung ringsum-
her.

Um Mitternacht vom 6ten auf den 7ten September setzte sich zuerst Reiterei und Fußvolk in Bewegung, bewaffnet mit Spießgewehr, oder mit Schild und Degen, mit Pfeilen oder Lanzen, mannigfaltiger Weise und nach Landessitte. An den Fahnen und andern Zeichen erkannte man, zu welcher Abtheilung die Mannschaft gehöre, und von welchem Hauptmann oder Fürsten sie befehligt werde. Dieser Zug dauerte bis Tagesanbruch, dann folgten bis neun Uhr Elephanten, Kameele, Pferde, Wagen und Gepäck. Jetzt aber erschienen einige der ersten Hauptleute der königlichen Leibwache zu Pferde oder zu Fuß, mit Weibern und Kindern, Sklavinnen und Verschnittenen, Wagen und Tragsesseln u. s. w. Einige der letztern waren mit Silber oder Gold belegt, so wie auch Speisen und Getränke in silbernen Gefäßen einhergetragen wurden. Um Mittag setzte sich die königliche Leibwache in Bewegung, an welche sich Elephanten mit dem Gepäcke des Königs und seiner Weiber anschlossen. Achthundert weibliche Elephanten waren fast ausschließlich zur Fortschaffung der Zelte und anderer vorgeblich unentbehrlicher Dinge bestimmt. Hierauf folgen 100 mit Thürmen und Geschütz gerüstete Elephanten, dann 80 andere mit vergoldeten oder silbernen Thürmen, in welchen sich die Weiber des Moguls befanden. Ihnen zur Seite ritten ihre weiblichen Dienerinnen auf den schönsten, mit zierlichem Geschirr und Federbüschen geschmückten Pferden.

Andere

Andere befanden sich zu zwei und zwei auf Kameelen, denen man ein kleines hölzernes Haus aufgeladen hatte, worin sie stehen, sitzen oder schlafen konnten. Ringsumher sah man Verschnittene, Reitknechte und Führer der Pferde und Kameele, welche Acht hatten, daß die Straße frei und der Zug in Bewegung bleibe. Jetzt erschienen die königlichen Pagen, reich geschmückt und trefflich beritten, und die Stunde nahte, wo der Mogul selbst seinen Elephanten besteigen sollte. Vorher aber gingen noch 80 der allergrößten und stärksten Elephanten, mit goldenen und silbernen Geschirr, und behangen mit seidenen künstlich gestickten Decken. Mehrere trugen prachtvolle und bis zur Erde hinabreichende Fahnen. Neben diesen alten liefen nicht wenig junge Elephanten her, welche mit den Leuten scherzten und spielten, ohne Uebeles zu thun; doch waren andererseits Vorkehrungen getroffen, daß der Andrang des Volkes nicht zu groß sei, und wo Mahnungen nichts ausrichteten, wurde es mit Schlägen zurückgetrieben.

Um die vom Sterndeuter bestimmte Zeit trat der Mogul mit seinem sechsjährigen Sohne aus dem Palaste hervor. Der für ihn bestimmte Elephant begrüßte ihn dreimal mit seinem Rüssel, und in demselben Augenblick ertönten unzählige Trompeten und Pauken, und es wurde alles Geschütz abgefeuert, so daß man glaubte, die Welt müsse zusammenstürzen. Gleichzeitig ließ sich der

Elephant

Elephant fast auf die Knie nieder, damit der Mogul ihn desto bequemer besteigen könne. Der Thurm und alle darin befindlichen Geräthe waren vergoldet, in der Mitte saß der Mogul, einen Zepter in der Hand und eine Krone auf dem Haupte, beide mit den größten und kostbarsten Diamanten, Rubinen und Perlen geschmückt. Vor dem Thurme befand sich auf dem Halse des Elephanten der Führer desselben, hinter dem Thurme ein vom Mogul sehr geehrter Eunuch mit einem großen Gefäße voll Geld versehen. Der Mogul hatte ein schönes majestätisches Ansehn, und auch sein kleiner, mit Bogen und Pfeilen bewaffneter Sohn nahm sich auf seinem Elephanten gut aus. Hinter ihnen gingen acht gleich geschmückte Elephanten zur Aushülfe, und 200 Pferde mit silbernem Geschirr, Decken von Goldstoff und großen Federbüschen, geführt von königlichen Pagen. Darauf folgten 50 arabische Pferde von solcher Schönheit und Trefflichkeit, daß eins wohl 4 bis 6000 Scudi kostete. Deren Sättel und Stirnbinden waren mit Perlen und Edelsteinen reich geschmückt, und nicht minder glänzten ihre Federbüsche. Oft ergötzt sich der Mogul sie zureiten zu sehen, wobei sich aber kein Reiter der Steigbügel bedient.

Endlich setzte sich der Elephant des Moguls mit ernstem und würdigem Schritt in Bewegung: nochmals ertönte die Kriegsmusik, nochmals löste man das Geschütz, der Eunuch warf rechts und

links

links Geld aus, und von allen Seiten rief man: Es lebe der König, gute Gesundheit dem Könige! — Diejenigen jedoch, welchen nicht vor ihm aufstanden, erhielten Stockschläge, und Niemand ward an den Fenstern und auf den Zinnen des Hauses geduldet; denn es durfte Niemand höher sein als der Mogul. Ihm zur Seite ritt ein hochbegünstigter Nabob, dann mehrere Fürsten, unter ihnen derjenige, dem er früher seine Tochter erst gegeben und dann wieder genommen hatte. Diese ward in einem vergoldeten Sessel getragen, war umringt von einem höchst zahlreichen Hofstaate und ward, wie der Mogul, überall mit Beifallsgeschrei empfangen. Ihr gehörten ferner unter Anderem zwei viereckigte Sänften von solcher Größe, daß viele Personen darin Platz hatten. Sie waren versilbert und vergoldet, und mit großen Spiegeln geziert. Darauf folgte ein goldener Stuhl, getragen von 10 Personen, andere Sänften von Elephanten getragen, ein zweiter, unendlich reich geschmückter Thron des Moguls, dann wiederum Kameele, Pferde, Beamte, Soldaten, Gepäck — ohne Ende. Der Mogul läßt sich jedes Jahr wiegen, um zu erfahren, ob er schwerer oder leichter geworden ist. Hiebei sitzt er in einer goldenen Wagschale, und in die zweite werden Edelsteine und andere Kostbarkeiten als Gewichte eingelegt.

Der Zug des Moguls war 7 — 8 Miglien lang, das Lager 6 — 7 Miglien breit. Da ein

ein Theil seiner Macht wider Persien kämpfte, hatte er nur 125,000 Menschen bei sich.

Acht Tage später folgte ihm sein ältester Sohn, einen Monat später der Nabob Assafran, der letzte mit etwa 40,000 Mann. Man könnte diesen einem Großkanzler vergleichen. Wenigstens hatte er beim Tode des vorigen Moguls so viele Macht, daß er gegen dessen Willen den jetzigen Mogul erhob, den Prinzen Bolaschi verjagte und die andern umbringen ließ. Assafran ist ein Freund der Christen und so ungeheuer reich, daß er, so oft der Mogul ihn besucht, diesem für 200,000 Scudi an Perlen, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten schenkt. Der Mogul pflegt alle acht Tage zu ihm zu gehen, thelis um dem siebzigjährigen Manne seine Aufmerksamkeit zu beweisen, theils um jene Geschenke davon zu tragen.

Neue brittische Colonie am Schwanflusse in Neuholland.

Mit Ausnahme von Van Diemensland, Neusüdwales und einer kleinen Strecke an der Westküste Australiens, kannte man letzteres Land nur aus Berichten von verunglückten oder solchen Seeleuten,

leuten, welche eine Reise um die Welt zurück-legten. Letztere finden wenig Gelegenheit, die unbewohnten Länder zu sehen, und sind selten aufgelegt, Beobachtungen anzustellen, welche etwas Anderes, als ihr Seewesen betreffen. Die geschicktesten liegen oft ziemlich lange im schönsten Hafen der Welt, ohne ihn zu sehen. Cook war ein großer Mann, er wußte seine Einbildungskraft zu beherrschen; wie viele Seefahrer aber überließen sich, bei Durchreisung eines unbewohnten Landes, ganz dem Blendwerk der Neuheit, dem Stolze, so viele Schwierigkeiten besiegt zu haben, und waren gleichwohl vor lauter Angst, Traurigkeit und Ungewißheit darüber, ob sie je Haus und Hof wieder sehen würden, niedergeschlagen. Wie viele Reisende schildern nicht solche Orte als ganz gewöhnlich, welche andere als ein neues Eldorado, oder noch andere als ein schreckliches Land hinstellen! Alle welche Australien besuchten, waren Melancholiker; sie unterhielten uns von nichts als von Schrecken, Ungewittern, fürchterlichen Ueberschwemmungen, abscheulichen Wüsten, und scheußlichen Wilden. Es wundert uns gar nicht, daß man erst 170 Jahre nach seiner Entdeckung es wagte, sich in einem solchen Lande niederzulassen. Die Franzosen scheinen eben so, wie die Holländer in Schrecken gesetzt worden zu seyn; und die heutigen englischen Seefahrer haben, statt den abgeschmackten Erzählungen ihrer Vorfahren zu widersprechen, sie vielmehr bestätigt. Hätten wir keine andere Auskunft über dieses

Land,

Land, als die, welche in den Tagebüchern der Seeleute aufgezeichnet sind, so müßten wir dasselbe für die Hölle auf Erde halten. Es sind aber doch noch andere Berichte vorhanden. Ein großer Theil Australiens wurde aufmerksam von Männern untersucht, welche sich nicht auf die Küsten beschränkten. Sie fanden, daß Neusüdwales eben so bewohnbar sey, als irgend ein Land in der Welt. Sogar Van Diemensland, von Franzosen als eine entsetzliche Felsenmasse, der Sitz von Stürmen, und ein Damm gegen die Wogen der Südsee geschildert, ist nach Andern eine friedliche und angenehme Insel, nicht wenigrr geeignet angebaut zu werden, als eins der fruchtbarsten Departements von Frankreich. Ein Theil des westlichen Australiens, von dem die Franzosen, Holländer, Portugiesen, Spanier und Engländer sagten, es wäre wie Van Diemensland den fürchterlichsten Stürmen unterworfen, und bestünde nur aus einer Sandbank, ist seitdem von einem Pflanzer besucht worden, der vom ihm sagte, es überträfe alle Länder, welche er in Neusüdwales südlich von den blauen Bergen gesehen, nicht allein an Lage, sondern auch an Vortheilen für den Pflanzer.

Die öffentlichen Blätter haben jüngst wieder die ungünstigsten Nachrichten über die neue brittische Colonie an der Westseite des Landes von Neuholland, in Folge von Nachrichten mißvergnügter Colonisten, verbreitet. Die neueren

Nummern

Nummern der Literary Gazette geben bessere Aussichten, unter andern folgender Brief.

Stadt Perth am Schwanfluß in Westaustralien, 4. Oct. 1830.

Mein lieber ***. Ich benutze den Abgang eines Schiffes nach England, um Sie von dem Zustand der Colonie zu unterrichten. Müssiggänger und Vagabonden haben die übelsten Gerüchte ausgestreut, die in der Capstadt und Van Diemensland die bereiteste Aufnahme fanden, weil beide Orte eifersüchtig auf die neue Niederlassung sind. Sie bedienen sich aller Mittel, um den Strom der Auswanderer zu hemmen, und es glückte ihnen auch, fast 200 Arbeiter abzuhalten. Die Beschwerden gehen darauf hinaus, das Land entspreche nicht den schönen Verheißungen, die man den Colonisten gemacht. Ich gebe Ihnen hier eine genaue Beschreibung, deren Bekanntmachung zu wünschen ist. Das gute Land beschränkt sich hier meist auf die Ufer der Flüsse, das übrige ist sandig, doch das ganze Jahr über mit einer üppigen Vegetation bedeckt. Die Ursache davon liegt zum Theil in der Bildung des Bodens, der in einer Tiefe von im Durchschnitt 5 bis 6 Fuß meist aus Lehm besteht, welcher das Wasser in Sümpfen hält, die man in jeder Oeffnung auf allen Strichen des Landes an dieser Seite der Berge findet. Zum Unglück sieht man den Fluß hinauf selbst bei Perth noch kein gutes Land; alle Neuankommende erschrecken über den

Sand,

Sand, und ohne die Colonie weiter zu untersuchen, verlassen sie dieselbe verdrießlich. Aber es zeigt sich jetzt, daß der Boden um Perth, ungeachtet des trostlosen Ansehens, Eigenschaften besitzt, die gute Landwirthe voraussagten und daß es nur Geduld und Ausdauer erfordert, um belohnt zu werden.

(Der Beschluß folgt.)

A n e k d o t e.

Als die Nachricht vom Tode des Feldmarschalls Diebitsch in derselben Woche in Berlin eintraf, in welcher der Russische Gesandte Graf von Alopeus starb, entstand die

F r a g e:

Wer wird zuerst im Himmel ankommen, Diebitsch oder Alopeus?

A n t w o r t:

Alopeus; denn da Diebitsch an der Cholera gestorben ist, muß er zwanzig Tage Quarantaine halten.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

15.

Montag, am 9. Januar 1832.

Bei unserm so schnell erfolgten Abgange von Brieg war es uns nicht möglich, unsern Freunden uns persönlich zu empfehlen, und um die Fortdauer ihrer Freundschaft zu bitten. Wir thun dies nun hiermit, und geben uns die Ehre zu versichern, daß wir stets bemüht sein werden, uns ihrer Freundschaft würdig zu erhalten. Breslau den 1. Januar 1832.

Simon Böhm nebst Frau.

Bekanntmachung.

Es sind die Loosungs- und Gestellungs-Scheine für diejenigen Kantonisten bei uns eingegangen, welche im Jahre 1831 gelooset haben.

Wir fordern daher alle diejenigen Kantonisten, welche sich noch nicht im Besitz ihres Scheines befinden, hiermit auf, dieselben zu Rathhause in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags in unserm Sessions-Zimmer in Empfang zu nehmen.

Brieg den 30. December 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den beim Schützenball am 27. d. Mts. zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 3 Rthlr. 11 sgr. 1 pf. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg den 29. Decbr. 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
im Monat Januar 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 sgr. die meisten 14 Loth; wogegen Jander, Mähmler u. Wtwe. Sauske 15 Lth.; Hoffmann, Rhenisch, beide Zimmermann 16 Lth., Rabe 17 Lth., Neugebauer, Prüfert und Welz jun 18 Lth. und Welz sen. 19 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 1 bis 2 Lth., wogegen Rabe und Welz jun. 1 Pfd. 4 Lth., Wtw. Sauske 1 Pfd. 5 Lth., Schulz und Welz sen. 1 Pfd. 8 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 10 pf. und Lindner, Philipp u. Scholz zu 2 sgr. 9 pf., wogegen aber Brandt sen., Benj. Gierth, Carl Gierth, Kalinsky, George u. Ernst Mischeck, Wtw. Melchor, Ruffert und beide Wilde zu 3 sgr.

b) Rindfleisch das Pfd. die meisten zu 2 sgr. 4 pf.; wogegen Franke sen. und Selzer nur zu 2 sgr. 2 pf. und Lindner, Philipp und Scholz nur zu 2 sgr.

c) Hammelfleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 4 pf. wogegen Burkert, Carl Gierth, Hoffmann, Kalinsky und Stempel zu 2 sgr. 4 bis 6 pf., u. Brandt sen., Benj. Gierth, E. Heyne, George und Ernst Mischeck, Wtw Melchor, Müller, Ruffert, Thiele und Wilde sen. zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Franke, Benjamin Gierth, Hoffmann, Kalinsky, George und Ernst Mischeck, Selzer und Wilde sen. zu 1 sgr. 6 pf.; wogegen Brandt jun., Gottlieb Gierth, Ernst Heyne, Kube, Lindner, Melchor, Müller, Philipp, Ruffert, Spätlich sen., Scholz, Schwarzer, Stempel, Thiele und Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; wogegen die übrigen zu 1 sgr. 6 pf. bis zu 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 8. Januar 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Allen denjenigen gütigen und menschenfreundlichen Gebern, welche die Kinder hiesiger Waisen-Anstalt mit ihren reichlichen Geschenken an diesem Weihnatchsfeste erfreuten, stattet Unterzeichneter im Namen dieser beschenkten Zöglinge seinen aufrichtigsten und gehorsamsten Dank ab. Brieg den 31. Decbr. 1831.

Merkel,
Waisenpfleger.

Anzeige.

Indem schon sehr viele Nachfrage wegen Pfannekuchen waren, so zeige hiermit ergebenst an, daß vom 8ten Januar ab, täglich frische zu haben sind bei

J. Levy, Conditor.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publiko mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß von Sonntag als den 8ten Januar an, alle Tage frische Pfannekuchen bei mir zu haben sind.

Milde, Bäckermeister.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß vom 8ten Januar ab, täglich bei mir frische Fasten-Bretzel zu haben sind.

Welz jun., Bäckermeister.
Zollstraße No. 401.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ganz gehorsamst an, daß bei mir sowohl alle Sorten Kleiderbürsten, so wie sie sich zu dem jetzigen Tuche eignen, als auch Fußbürsten zu den möglichst billigen Preisen zu haben sind. Um gütige Abnahme und ferneres Wohlwollen bittet

W. Rudolph,
Zollstraße im rothen Hirsch No. 1.

Bekanntmachung.

Damenschuhe, in neuester Façon und bedeutender Auswahl, empfiehlt zu den möglichst billigen Preisen

Fröhlich,
Schuhmachermeister.

Anzeige.

Bester Punsch-Essenz von feinem Jamaika-Rum und saftige Citronen, empfiehlt

Ernst Anders.

Capital zu verleihen.

300 Rthlr. sind auf ländliche Grundstücke, gegen pupillarmäßige Sicherheit zu verleihen. Wo? weiset die Wohlfahrtsche Buchdruckerei nach.

Offene Wohnungen.

In dem, auf der Burggasse sub No. 375 gelegenen, zum Aerario der hiesigen Trinitatis-Kirche gehörenden Hause ist die zweite und vierte Etage anderweitig zu vermiethen, und zum 1ten April d. J. zu beziehn. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der unterzeichnete Vorsteher. Brieg den 7ten Januar 1832.

Gäbel.

Gefunden.

Ein Tabaksbeutel ist gefunden worden. Der Verlierer kann sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei melden.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse beym Schuhmachermeister Vogerell ist eine Stiege hoch vorn heraus eine Stube mit Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten April zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 393 im 2ten Stocke sind 3 Stuben, eine Alkove nebst Zubehör zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem

Königl. Lotterie=Einnehmer
Böhm.

Zu vermiethen

und bald zu benutzen ist ein Pferdestall, in welchem zwei Pferde sehr beqnem stehen können und auch eine Schlafstelle für den Kutscher darinnen vorhanden ist, nebst Stroh= und Heugelaß. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Hauptmann Schmidt; Gerbergasse Nr. 24.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Dezember 1831

Getauft: Dem B. Horndrechslermstr. Schneider ein Sohn, Carl Wilhelm Gustav. Dem B. Frachtfuhrmann Krause ein Sohn, Ernst Hermann Robert. Dem B. Tuchmachermstr. Thomaß ein Sohn, Carl Friedrich Wilhelm. Dem B. Wurstfabrikant Plack ein Sohn, Carl Friedrich Ernst. Dem Hausknecht Kausch eine Tochter, Henriette Wilhelm. Dorothea. Dem B. Seifensiedermstr. Pelz ein Sohn, Hermann Theodor Reinhold. Dem B. Maler Giersberg ein Sohn, Franz Gustav Albert. Dem Tagelöhner Melz eine Tochter, Johanne Christiane. Dem B.

Destillateur Rösner eine Tochter, Amalie Bertha Dorothea. Dem Fuhrwerks-Besitzer Steymann eine Tochter, Emilie Selma. Dem Tagearb. Mischer eine Tochter, Emilie Rosalie Friedricke. Dem B. Fischermstr. Dörlich ein Sohn, Eduard Friedrich Ernst.

Gestorben: Des B. Schuhmachermstr. Zeckai Ehefrau Anna Rosina geb. Fietz, 76 J. 1 M. 14 T., Geschwulst. Der Gärtner-Ausgedinger in Hermsdorff Gottfried Heiduk, 82 J., Altersschwäche. Der B. Kürschnermstr. und Hospitalit J. Dan. Klemm, 77 J. 11 M. 15 T., Altersschwäche. Des Bauer-Ausged. zu Paulau Reinsch Ehefrau, Anna Rosina geb. Hensel, 62 J. 4 M., Geschwulst. Des Comp. Chirurgus Hrn. Schüffenius Sohn Adolph Ernst Hugo, 3 J. 9 M., Krampf. Der B. Uhrmacher-Mstr. Carl Heinrich Döring, 27 J. 11 M. 17 T., Schlagfluß. Der Tuchkaufmann und Kirchen-Vorsteher Hr. Wilhelm Gottlob Wichura, 54 J. 9 M. 16 T., Geschwulst. Die B. Bäckermstr. Wittwe Frau Rosina Guttmann geb. Runschken, 63 J. 7 M., Brustkrankheit. Die verwittw. Frau Kalkbrenner Johanne Rosina Beyer geb. Schwartz, 75 J. 6 M., Altersschwäche. Der pens. Gensd'arm Wachtmstr. Johann Friedrich Köhler, 60 J 4 M., Auszehrung. Der B. Glasermstr. Friedrich Wilh. Jänchen, 41 J. 3 M., Gelbsucht. Des Kasernen-Wärter Metzner Ehefrau Eleonore geb. Neumann, 39 J. 5 T., Auszehrung. Des Gartenbesitzer Mickasch Tochter Carol. Wilhelmine, 9 T., Krämpfen. Die verw. Gärtnersfrau zu Paulau Anna Rosina Säuberlich geb. Herrmann, 72 J. 7 M., Schlagfluß. Des Hausknecht Kausch Tochter, 25 T., Krämpfen. Die B. Tuchmachermstr. Wittwe Scholtz geb. Kuhnert, 64 J. 2 M. 15 T.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Dezember 1831 getauft:

Dem Fleischbauermstr. Gottlieb Franke eine Tochter, Caroline Hedwig. Dem B. Drechslermstr. Petsch eine Tochter, Emilie. Dem Inwohner und Schneider August Rasofsky aus Linden eine Tochter, Johanne Christiane Pauline. Dem B. Schuhmacher Joseph Schmarsel ein Sohn, Ferdin. Franz Joseph. Dem Maurerges. Joh. Neitig eine Tochter, Agnes Emilie Caroline. Dem Zimmerges. Friedrich Vogdt eine Tochter, Emilie Friedricke Anna Rosina. Dem Tagelöhner Fried. Christ eine Tochter, Maria Bertha. Dem B. Coffetier Felix eine Tochter, Juliane Theresia. Dem Häusler und Stabschläger Scholz aus Linden eine Tochter, Johanna Louise.

Begraben, Der B. Fleischermstr. Joseph Müller, 34 J., Lungenentzündung. Des B. Schneidermstr. Näther Ehefrau Johanna, 24 J., Auszehrung. Die Inwohnerwittwe Johanna Matschewsky, 67 J., Wassersucht. Des Inwohner Klamptner Tochter Dorothea Caroline, 8 M., Krämpfen.

Briegischer Marktpreis den 7. Januar. 1832 Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	21	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	14	—
Folglich der Mittlere	1	17	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	14	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	8	—
Folglich der Mittlere	1	11	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	1	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	—	29	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	20	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	18	—
Hierse, die Metze	—	7	6
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	10	—
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	10
Butter, das Quart	—	11	—
Eier, die Mandel	—	5	—